



Jeder Mensch glaubt an irgend etwas. Der eine glaubt an das Horoskop und die Schicksalsmacht der Sterne. Der andere glaubt an seinen Talisman und hat einen magischen Edelstein auf seinem Nachttisch liegen. Der dritte glaubt ans Geld, dass es ihn glücklich und unabhängig macht.

Und wer angeblich nichts glaubt, der glaubt auch – nämlich an sich und seine Fähigkeiten. Dass er selbst seines Glückes Schmied sei.

Glauben ist ein anderes Wort für „vertrauen“. Ohne Vertrauen könnte man nicht leben.

Wer nichts und niemandem vertraut, der geht nicht mehr aus dem Haus, der ist krank – und braucht dringend ärztliche oder psychologische Betreuung.

Und doch ist es entscheidend wichtig, an wen oder was man glaubt. Wenn jemand glaubt, sich gut mit Pilzen auszukennen, aber in Wirklichkeit giftige und essbare nicht sicher unterscheiden kann, dann bringt ihn sein falscher Glaube in Lebensgefahr.

Letztes Jahr sind in Deutschland mehrere Flüchtlinge gestorben, nachdem sie Knollenblätterpilze gegessen hatten. In und um Hannover erkrankten mehr als 30 Menschen nach dem Verzehr von Giftpilzen. Inzwischen gibt es sogar Flugblätter und Plakate, mit denen Flüchtlinge vor dem extrem giftigen Pilz gewarnt werden. Der Knollenblätterpilz sieht nämlich dem Eier-Wulstling, einem im Mittelmeerraum beliebten Speisepilz zum Verwechseln ähnlich.

Es genügt nicht, zu glauben: das sind essbare Pilze. Der falsche Glaube kann tödliche Folgen haben.

Es genügt auch nicht, in religiösen Dingen an irgendetwas zu glauben. Zumindest haben Jesus und auch die Apostel davor gewarnt.

Im 1. Johannesbrief, Kapitel 5 heißt es: **1.** „*Wer glaubt, dass Jesus Christus der von Gott verheißene Retter ist, der ist ein Kind Gottes.*“ **9.** *Wenn wir schon den Zeugenaussagen von Menschen Glauben schenken, wieviel mehr müssen wir dann dem vertrauen, was Gott selbst bezeugt. Und Gott hat bezeugt, dass Jesus Christus sein Sohn ist.* **10.** *Wer an den Sohn Gottes glaubt, der ist in seinem Innersten von der Wahrheit dieser Aussage überzeugt.* **12.** *Wer an den Sohn glaubt, der hat das Leben; wer aber nicht an Jesus Christus glaubt, der hat auch das Leben nicht.“*

Was versteht die Bibel unter „glauben“, richtig glauben? In diesen Versen wird uns eine knappe, aber klare Antwort gegeben: Daran glauben, dass Jesus Christus der von Gott gesandte Retter ist. Und darum ihm vertrauen, eine Beziehung mit ihm eingehen.

Ich weiß, diese Antwort ist heute selbst in der Kirche heftig umstritten. Warum gerade Jesus? Dabei ist das eine alte Frage. Der bekannte Essener Jugendpfarrer Wilhelm Busch berichtet in einem seiner Bücher wie sich in seiner Bergarbeitergemeinde zwei Männer auf der Straße über ihn unterhalten. Er kommt zufällig vorbei und kann zunächst unbemerkt einige Gesprächsfetzen aufschneiden: »Er ist ja sonst gar nicht schlecht, unser Pfarrer, aber leider hat er einen Tick.« »Ja, was für einen Tick?« »Nun, er ist so schrecklich einseitig. Bei all seinen Predigten und Gemeindeveranstaltungen dreht sich alles um Jesus. Er scheint kein anderes Thema zu haben.«

Wilhelm Busch hat sich über diesen Vorwurf gefreut, denn genau das wollte er sein: einer, der ganz einseitig von Jesus redet.

Mit solch einer Einstellung ernten wir freilich massive Kritik. Genügt nicht ein irgendwie gearteter Glaube an Gott? An ein höheres Wesen? An einen Herrgott irgendwo da oben? Muss es denn unbedingt Jesus sein? Müssen wir nicht tolerant sein und jeden nach seiner Façon selig werden lassen?

So denken viele Menschen heute. Es gibt doch auch noch die anderen Religionsstifter wie z.B. Buddha, Mohammed oder Konfuzius. Dürfen die nicht auch einen Teil der Wahrheit beanspruchen? Führen nicht viele Wege zu Gott?

Ich möchte heute morgen mit Ihnen darüber nachdenken, warum es Sinn macht, gerade an Jesus zu glauben, sich ihm anzuvertrauen:

1. Jesus macht über sich selbst einzigartige Aussagen

Der entscheidende Unterschied zwischen dem christlichen Glauben und allen anderen Religionen liegt in der Person von Jesus. In den meisten Religionen kann man Person und Sache voneinander trennen. Alles, was beispielsweise an der Person Mohammeds wichtig war, ging nach seinem Tod in den Koran ein und in die Sunna, die Erzählungen über das Leben Mohammeds. Die Muslime verehren Mohammed, aber sie glauben nicht an ihn. Das wäre für sie Gotteslästerung. Darum ist der frühere Begriff „Mohammedaner“ auch so falsch. Die Hingabe der Muslime gilt Allah und nicht dem Propheten.

Und Ähnliches könnte man für die anderen großen Religionen zeigen. Dort gibt es in der Regel einen Religionsstifter, der den Leuten einen Weg vermittelt, selbst aber als Person zurücktritt.

Jesus Christus hingegen sagt: „*Ich bin der Weg*“. Nicht „Ich zeige euch“, nicht „Ich bin ein Weg unter mehreren möglichen“, nein: „Ich, Jesus, bin der (eine und einzige) Weg“.

„*Niemand kommt zum Vater denn durch mich.*“ Und als Krönung sagt Jesus: „*Wer mich sieht, sieht den Vater.*“ D.h. an mir seht ihr den Sohn, der den Vater repräsentiert.

Das sind steile, exklusive Aussagen. Es waren nicht die Christen, die diesen Absolutheitsanspruch über einen außergewöhnlichen Menschen namens Jesus verhängt haben, sondern es war Jesus selbst. Dazu gibt es keine Parallele in irgend einer anderen Religion.

Wenn wir zu Buddha gegangen wären und gefragt hätten: „Bist du der Sohn Brahmas?“, so hätte er geantwortet: „Meine Kinder, ihr lebt noch im Tal der Illusion.“

Wenn wir zu Mohammed gegangen wären und gefragt hätten: „Bist du Allah?“, so hätte er zuerst seine Kleider zerrissen und uns dann den Kopf abgeschlagen für solch eine gotteslästerliche Frage.

Wenn wir Konfuzius gefragt hätten: „Bist du der Himmel?“, so hätte er wahrscheinlich so geantwortet: „Bemerkungen, die nicht mit der Natur im Einklang stehen, sind geschmacklos.“

Keiner der Religionsstifter oder Weltverbesserer hat sich je ähnliche Dinge angemaßt wie Jesus.

Deswegen gibt es nur zwei Alternativen: entweder er war Gott oder ein Geisteskranker, wenn man von der dritten Möglichkeit absieht: der bewussten Täuschung eines Betrügers. Damit kommen wir an einen entscheidenden Punkt. Viele Menschen haben Hochachtung vor Jesus. Sie verehren ihn als edlen Gutmenschen, als beispielhaften Humanisten, als ethisch-moralisches Vorbild. Ich möchte Ihnen kurz zeigen, warum es nicht möglich ist, Jesus als Menschenfreund und Morallehrer zu verehren und gleichzeitig seinen Absolutheitsanspruch abzulehnen.

C.S. Lewis schreibt: „Ich möchte...jedermann vor dem wirklich dummen Einwand bewahren, er sei zwar bereit, Jesus als großen Morallehrer anzuerkennen, nicht aber seinen Anspruch, Gott zu sein. Denn gerade das können wir nicht sagen. Ein Mensch, der solche Dinge sagen würde, wie Jesus sie gesagt hat, wäre kein großer Morallehrer. Er wäre entweder ein Irrer – oder der Satan in Person. Wir müssen uns deshalb entscheiden: Entweder war – und ist – dieser Mensch Gottes Sohn, oder er war ein Narr oder Schlimmeres. Wir können ihn als Geisteskranken einsperren, wir können ihn verachten oder als Dämon töten. Oder wir können ihm zu Füßen fallen und ihn Herr und Gott nennen. Aber wir können ihn nicht mit gönnerhafter Herablassung als einen großen

Lehrer der Menschheit bezeichnen. Das war nie seine Absicht; diese Möglichkeit hat er uns nicht offengelassen“ (C.S. Lewis, Pardon ich bin Christ, S. 57).

2. Gott macht über Jesus einzigartige Aussagen

Der zentrale Satz in unserem Bibelabschnitt heißt: *„Das ist Gottes Zeugnis, dass er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohn.“*

Gott stellt ein Zeugnis aus, wie ein Schulzeugnis oder Arbeitszeugnis, in dem er beschreibt, wer sein Sohn für uns ist und womit sein Sohn uns dienen kann.

Wenn ein Chef ein Arbeitszeugnis über einen seiner Angestellten ausstellt, lässt sich manches zwischen den Zeilen herauslesen. Lesen Sie z.B.: „Herr Max Mustermann hat sich stets bemüht, den Anforderungen zu entsprechen. Zu seinen Kollegen hatte er ein sehr enges Verhältnis“, dann wissen Sie ziemlich genau: „Herr Mustermann ist eine absolute Niete. Außerdem konnte er nichts für sich behalten, sondern gab alles was er hörte ungefiltert an seine Arbeitskollegen weiter.“

Ganz anders wäre die Aussage zu bewerten: „Herr Mustermann arbeitete stets zu unserer vollsten Zufriedenheit. Mit seinen Kollegen verband ihn die konsequente Ausrichtung auf die gemeinsame Aufgabe.“

Schon ganz am Anfang seiner Wirksamkeit in der Öffentlichkeit, bei seiner Taufe, stellt Gott ein Zeugnis über seinen Sohn aus. Gottes Stimme war damals zu hören: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören“* (Matthäus 17,5).

Eine glatte eins bekommt Jesus von seinem Vater: „Ich habe Wohlgefallen an ihm, es gefällt mir sehr gut, was er sagt und was er tut“, sagt Gott.

Johannes kennt das Zeugnis, das Gott als Chef, dem Juniorchef und dem ersten Mitarbeiter im Unternehmen ausstellt. Johannes hat ja mit Jesus zusammengelebt und auf Schritt und Tritt gemerkt, wie Gott ihn unterstützt und bestätigt. Ihm ist es wichtig, in einem einzigen Satz zusammenzufassen, was der zentrale Inhalt des Zeugnisses ist, das Gott über Jesus ausstellt. Dieser Satz heißt: *„Gott hat uns ganz eindeutig bezeugt, dass er uns das ewige Leben schenkt, und zwar nur durch seinen Sohn“* (1. Joh 5, 11).

Jesus schenkt uns ewiges Leben. Mit diesem Zeugnis bewirbt sich Jesus bei uns. Das ist sein entscheidender Beitrag als Mitarbeiter Gottes. Er bietet uns ewiges Leben an.

Das ist unvergleichlich und einzigartig.

3. Jesus bietet eine einzigartige Lösung an: Erlösung statt Selbsterlösung

Wie finden wir zu Gott? Wie kommen wir in den Himmel? Wie bekommen wir ewiges Leben?

▶ **Mohammed** sagt: Halte die fünf Hauptpflichten ein - tägliches Glaubensbekenntnis, fünf Gebete am Tag, Fasten, Almosen und Wallfahrt - dann wirst du ins Paradies eingehen.

▶ Der **Buddhismus** nennt uns einen achtfachen Pfad zur Erleuchtung: das rechte Glauben, die rechte Gesinnung, die rechte Rede, die rechte Lebensführung, den rechten Lebenserwerb, das rechte Streben, das rechte Denken, das rechte Sich-Versenken.

▶ Der **Hinduismus** ist noch komplizierter. Und auf den ersten Anlauf schafft es sowieso keiner. Weil wir immer wieder versagen, müssen wir immer wieder eine Ehrenrunde drehen. Die Vorstellung von der Reinkarnation besteht vereinfacht gesagt darin, dass man wiedergeboren wird und im nächsten Leben versuchen muss, mehr Pluspunkte zu sammeln. Immer und immer wieder...

▶ Der **Weg von Jesus** ist anders. Weil er weiß, dass wir es von uns aus nicht schaffen, wird er selbst aktiv. Die Entfernung zwischen Gott und Mensch durch die Sünde ist so groß, dass wir hoffnungslos überfordert sind. Darum, und das ist das Einzigartige an der biblischen Botschaft, hat Gott sich aufgemacht, um die Trennung zu überwinden. Weil der Mensch aus seiner eigenen Kraft nicht zu Gott kommen kann, kam Gott zu uns Menschen. Deshalb kam Jesus, der Gottessohn, vom Himmel herab auf die Erde.

Gott, der in allen Religionen als absolut und leidensunfähig vorgestellt wird, nahm Leiden, Schmerz und Tod auf sich, um uns Menschen nahe zu kommen. Das behauptet so in dieser Form keine andere Religionen.

Ich bringe es auf den Punkt: Der Unterschied zwischen Jesus Christus auf der einen und religiösen Weltanschauungen auf der anderen Seite ist der Unterschied zwischen Erlösung und Selbsterlösung. Alle Religionen sagen: „Tu was, streng' dich an, gib dir Mühe, bete mehr, meditiere mehr, faste mehr, lebe asketischer, häng dich rein, gib alles, dann wirst du vielleicht irgendwann den tiefen Graben zu Gott überwinden.“

Jesus sagt: „So sehr du dich auch anstrengst: Du wirst es nicht schaffen. Ob du den fünffachen oder den achtfachen oder einen hundertfachen Weg wählst: Du wirst es nicht schaffen. Dafür ist die "Sünde" viel zu mächtig in deinem Herzen. Ich biete dir etwas anders an: Ich bin der Weg. Frieden mit Gott erlangst du nicht über religiöse und moralische Anstrengung, sondern allein über meine Person. Der Weg, den ich dir anbiete ist der einer persönlichen Beziehung zu mir. Ich bin auf deine Seite des Grabens gekommen, habe deinen Schmerz, deine Angst, dein Leiden und sogar deinen Tod geteilt. Ich warte buchstäblich mit ausgebreiteten Armen auf dich.“

Der Weg des Christentums ist es, dass wir seine ausgestreckte Hand ergreifen. Und dass wir Hand in Hand mit Jesus durch das Leben gehen. Dass er uns führt und uns nie mehr loslässt, selbst wenn wir fallen und versagen. Er wird uns führen bis hin zum Vater.

Vielleicht ist heute der eine oder die andere hier, der sagt: „Ich würde ja gerne glauben, aber da sind so viele Ungereimtheiten.“ Dann bitte ich Sie: kommen Sie weiter in diese Gemeinde, in unsere Gottesdienste und testen Sie es aus. Setzen Sie sich mit den Predigten auseinander. Fragen Sie nach. Sprechen Sie mit Leuten, von denen Sie wissen, dass sie Christen sind. Oder kaufen Sie sich an der Bücherecke ein ordentliches Buch. Lassen Sie sich dort den einen oder anderen Buchtipp geben.

Ich behaupte nicht, dass wir Christen auf alle Fragen eine Antwort haben. Aber der Glaube an Jesus ist plausibel und wenn Sie sich damit auseinander setzen, werden Sie das auch entdecken.

Glauben heißt vertrauen

Allerdings geht es beim christlichen Glauben nicht nur um ein „für wahr halten“. Die eigentliche Pointe des Glaubens liegt woanders. Man kann einiges für wahrscheinlich halten, ohne die geringste Konsequenz daraus zu ziehen.

Solange ich es für wahrscheinlich halte, dass es Gott gibt, solange ich vielleicht sogar akzeptiere, dass Jesus der Weg zu Gott ist, daraus aber keine Konsequenzen ziehe, solange glaube ich noch nicht im Sinne der Bibel.

Wie kann aus Kopfwissen ein festes Vertrauensverhältnis entstehen? Wie kann ich erfahren, ob Jesus vertrauenswürdig ist? Die Vertrauenswürdigkeit einer Person erfährt man, wenn man einen Weg mit ihr geht, wenn man sich auf ihre Worte verlässt und ausprobiert. So ist es auch bei Jesus Christus. Jesus sagt: *„Wenn jemand den Willen Gottes tun will, so wird er von meiner Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selber rede“* (Johannes 7,17).

Ein Artist hatte ein Seil über die Niagarafälle gespannt und führte dort die atemberaubendsten Kunststücke vor. Auf dem Höhepunkt seiner Vorführung rollte er einen Schubkarren voller Backsteine über die Wasserfälle und kündigte an: „Jetzt werde ich einen Menschen in die Schubkarre setzen und über das Seil auf die andere Seite bringen. Glauben Sie, dass ich das kann?“ Das Volk johlte und schrie: „Ja, klar! Der Seiltänzer fragte: „Warum glauben Sie, dass ich das kann?“ Antwort: Weil sie all die anderen Kunststücke gesehen hatten. Die Leute wussten: Der kann das.“

Der Artist fragte: „Glauben Sie wirklich, dass ich das kann?“ – „Ja!“ - Da deutete er auf den, der am lautesten geschrien hatte und sagte: „Okay, dann setzen Sie sich rein!“ Doch der ging einige Schritte zurück und winkte ab. Zu diesem Vertrauensschritt war er nicht bereit. Soweit reichte sein Glaube nicht.

Liebe Gemeinde! Diese Geschichte markiert exakt den Punkt, wo die Herausforderung des christlichen Glaubens beginnt. Nämlich bei der Frage, ob wir bereit sind, unser Leben Jesus Christus anzuvertrauen, unsere Gegenwart, unsere Zukunft, unsere Sorgen, unsere Ängste, unsere Wünsche. Ob wir bereit sind, den Worten Jesu Glauben zu schenken und daraus Konsequenzen zu ziehen.

Sie fragen, wie sieht das praktisch aus? Der entscheidende Schritt ist der, dass wir zu Jesus sagen: „Herr, ich vertraue mich dir an, von jetzt an bis in Ewigkeit. Ich bringe dir meine Vergangenheit: vergib mir meine Schuld, heile die Wunden meiner Seele. Ich bringe dir meine Gegenwart. Gib mir Klarheit, was ich tun und lassen soll. Ich vertraue dir auch meine Zukunft an. Bringe du mich ans Ziel!“

Irgendwann einmal stehen Sie vor der Herausforderung. Dann wissen Sie so viel, dass weiteres Aneignen von Wissen nicht mehr viel bringt. Dann werden Sie entweder auf der Stelle treten, oder Sie müssen einen weiteren Schritt gehen. Die Herausforderung für Sie bedeutet: Setzen Sie sich in die Schubkarre. Nehmen Sie das Beziehungsangebot Gottes an. Vertrauen Sie Ihr Leben Jesus an. Entscheiden Sie sich, die Zuschauerbank zu verlassen und aktiv zu werden.

Der nächste Schritt besteht darin, Jesus immer besser kennenzulernen. Nehmen Sie sich in der Bibel das Lukasevangelium und fangen Sie an zu lesen. Darin erfahren wir etwas über die Einzigartigkeit von Jesus, in seinen Selbstaussagen, in seinem Handeln – wir sehen, wie er redet, wie er handelt, wer er ist.

Und ein weiterer Schritt ist, dass wir die Gemeinschaft mit anderen Christen suchen, mit Menschen, die ihm nachfolgen und Erfahrungen in dieser Nachfolge gemacht haben. In einem Hauskreis oder Bibelkreis oder Frauenkreis oder Jugendkreis.

Was macht Jesus so einzigartig? – das war unser heutiges Thema.

1. Jesus macht über sich selbst einzigartige Aussagen
2. Gott macht über Jesus einzigartige Aussagen
3. Jesus bietet eine einzigartige Lösung an: Erlösung statt Selbsterlösung

Johannes sagt: „*Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.*“

Wir dürfen ihn „haben“ – Jesus – und mit ihm das Leben. Geben wir uns nicht mit weniger zufrieden.

Amen.